

"22"

16/08/78

## Beim Sportfest Kraft und Ausdauer bewiesen

Am Sportfest des Panzerbataillons 344 im Stadion Oberwerth haben 147 Soldaten des Bataillons und 23 Soldaten des amerikanischen Patenbataillons, 5th Battalion 8th Infantry aus Mainz, ihre sportliche Leistungsfähigkeit unter Beweis gestellt. Das Wettkampfprogramm umfaßte Laufwettbewerbe, Weitsprung, Hochsprung und Kugelstoßen sowie Staffelwettbewerbe. Darüber hinaus war ein Mehrkampf ausgeschrieben. Die Stimmung erreichte ihren Höhepunkt, als die einzelnen Kompanien ihre Kräfte im Tauziehen maßen, wobei die 4. Kompanie als Sieger hervorging.

Am Ende der Veranstaltung würdigte der Bataillonskommandeur, Oberstleutnant Fritz Baudenbacher, einige ausgezeichnete Leistungen (Hochsprung 1,83 Meter) mit Urkunden. Den heiß umkämpften Wanderpreis für die beste Kompanie errang die 2. Kompanie, die neben einigen guten Einzelleistungen vor allem die größte Leistungsbreite bewiesen hatte.

„Neu beim Barras“

# Schiff oder Schlaf?

## Serie über Soldaten des Panzerbataillons 344

Ist die Bundeswehr Schule der Nation oder lernt man dort das Gammeln? Ist die Grundausbildung wirklich so hart? Wird sich um den jungen Mann gekümmert, der neu beim Barras ist, oder herrscht statt Fürsorge Gebrüll, Kälte und Kasernenhoftön vor? Fragen, die nicht nur den Interessierten, der kurz vor der Einberufung steht. Die Rhein-Zeitung startet ab heute eine Serie „Neu beim Barras“ über das Leben Koblenzer Rekruten. Drei frischgebackene Soldaten berichten über ihre Eindrücke und Erfahrungen. Die RZ begleitet sie während ihrer gesamten Grundausbildung.

A. August '88



Dirk Gentelohmann stammt aus Winden bei Nassau. Der 20 Jahre alte Schmelzer mit Fachabitur strebt nach seiner 15monatigen Wehrdienstzeit ein Studium an einer Fachhochschule an.

Stefan Gerz (Hillscheid), Stephan Kaapke (Koblenz) und Dirk Gentelohmann (Winden) traten Anfang Juli ihren Dienst im Panzerbataillon 344 an. Insgesamt dienen 55 neue Soldaten, davon sieben Zeitsoldaten, in der 4. Kompanie/Panzerbataillon 344. 28 haben Abitur, fünf eine abgeschlossene Berufsausbildung, keiner war ohne Berufsabschluss.

Das Bataillon bildet die Rekruten für den eigenen Bedarf aus, d. h. die meisten werden nach der Grundausbildung zusammenbleiben können. Eingepplant wurden sie anhand des Ergebnisses der Eignungsverwendungsprüfung beim Kreiswehersatzamt. Ihrer Verwendungsfähigkeit entsprechend wird jedem ein Symbol zugeordnet. Beim Panzerbataillon 344 waren 30 für eine Panzerbesatzung (A6, A6, ...) vorgesehen, vier für den Stabdienst (F2) und 21 für die Ausbildung als Fahrer (M5, MF).

Zuerst stand für die 55 Zivilisten, die nach der Grundausbildung von drei Monaten Soldaten sein sollen, Einkleidung und Einzelunterwäsche auf dem Dienstplan. Zehn Minuten wird Dirk vom Arzt untersucht. Geprüft wird der aktuelle Gesund-



Stefan Gerz kommt aus Hürthenhausen/Hillscheid. Der 20jährige Schreiner mit Mittlerer Reife „schaut sich die Bundeswehr erst an“, bevor er sich verpflichtet. Dann sollen es vier Jahre werden.

heitszustand des Soldaten, seine Verwendungsfähigkeit nochmals sichergestellt.

Stabsarzt Christoph Regh stellt erstaunlich viele Haltungsschäden bei den neuen Soldaten fest. Besonders im Wirbelsäulenbereich. „Der Gesundheitszustand ist daher eher befriedigend“, sagte er. „Nur 80 Prozent der Soldaten können in ihrer vorgesehenen Verwendung eingesetzt werden.“ Das liegt mit daran, daß bei den Voruntersuchungen durch die Kreiswehersatzämter die truppenspezifischen Anforderungen zu wenig berücksichtigt wurden.

Die Vorsicht ärztlicher Fürsorge führt jedoch dazu, daß die jungen Männer zur Nachuntersuchung in die Bundeswehrtruppenhäuser geschickt werden, wo endgültig über ihre Tauglichkeit entschieden wird.

Das beklagt Hauptfeldwebel Schnörkel, der Spieß der 4. Kompanie: „In den ersten 14 Tagen geht so viel Zeit der Ausbildung verloren, die wieder aufgeholt werden muß. Das führt zum ersten Streß für die Soldaten. Auch müssen viele neu eingepplant werden.“

Für unsere drei gibt es da weniger Probleme.



Stephan Kaapke ist 21 Jahre alt und Koblenzer. Noch vor kurzem besuchte er die Realschule auf der Kertheuse. Als Einzelhandelskaufmann mit Fachhochschulreife ist er für zwei Jahre dabei.

me. Stefan Gerz und Stephan Kaapke durchlaufen eine Ausbildung, die sie befähigen wird, einmal einen Leopard 2 zu kommandieren. Erster Schritt dazu sind die Tätigkeiten eines Richt- und Ladeschützen. Dirk wird nach sechs Wochen grüner Ausbildung in die Fahrschule gehen.

In das Panzerbataillon 344 wurde Dirk aufgrund seiner Verwendungsmöglichkeit als Fahrer eingezogen. Stephan K. kam durch eine direkte Bewerbung über den S1 Stabsoffizier in das Bataillon. Stefan G. legte erst die Prüfung an der Freiwilligen Annehmestelle für Soldaten auf Zeit in Düsseldorf ab, bevor er sich um eine Einberufung in sein jetziges Bataillon bemühte.

Beide haben von der sogenannten Truppenwerbung Gebrauch gemacht, die Interessenten Gelegenheit bietet, sich vorab bei der Truppe zu informieren, ob sie heimlich eingesetzt werden können oder was ein Monat beim Bund so alles erwartet. Ob die Erwartungen in den nächsten Wochen und Monaten wohl erfüllt werden?

Karl-Peter Gerigk

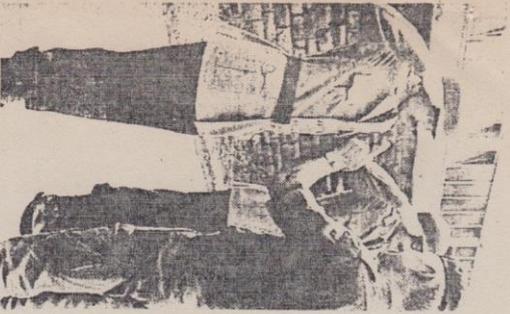
„Neu beim Barrack“

# Befehl und Gehorsam

5. Aug 88

## Rekrutenleben beim Bataillon 344 - Serie II

„Ich versteh' nicht, warum ich angepöfien werde.“ Die ersten drei Wochen sind für die Rekruten der 4. Kompanie des Panzerbataillons 344 vorbei. Wie haben unsere drei „Kameraden“ die Eingewöhnungsphase überstanden? Wie war die Begegnung mit den Vorgesetzten, wie der erste scharfe Schuß?



So ganz stimmt die Armhaltung bei Stefan Kaepke noch nicht. Arm und Hand müssen eine Linie bilden, korrigiert Generalmajor Verall.



Ein Blick in das leere Patronelager: Dirk Gemtsohann bei der Scharnfeilschuldrifurung nach dem Schuß.



Risikolleure boer Mannenscharheit Ganz richn heilt ut es den Rekruten bei der Ausbildung mit der ABC-Schutzmaske.

Panzerschütze Stefan Gerz (20):

„In den ersten Wochen gibt es einiges, was einem Probleme bereitet. Das ist vor allem der Umgangston. Man versteht nicht, warum man angepöfien wird. Bei Spinddurchsichten finden die Vorgesetzten immer noch Schmutz, obwohl man glaubt, alles sauber zu haben.“

Positiv: Das Erlernen von sozialen Verhaltensweisen in einer Gruppe unter völlig neuen Bedingungen. Der geregelte Zeitablauf durch einen festen Dienstplan ermöglicht die Erfüllung eines zutiefstinstellenden täglichen Arbeitspensums.“

Panzerschütze Dirk Gemtsohann (20):

„Die veränderte Umgebung und die Gewöhnung an meine sieben Kameraden auf der Stube machen die ersten Tage zu einer Herausforderung an meine Anpassungsfähigkeit. Mir wurde klar, daß die so hoch geschätzte Freiheit nun durch Befehl und Gehorsam eingeschränkt ist.“

Panzerschütze Stephan Kaepke (21):

„Langsam werden wir in das Soldatenleben eingeeignet. 319 Uhr ist Wecken, danach Körperpflege und Revierreinigung. Abends geht es oft bis 20 oder 21 Uhr. Eine gute Sache, denn jeder von uns muß gleiches leisten. So wachsen wir zu einer Gruppe von Kameraden zusammen.“

Die ersten zwei Wochen waren für die

neuen Soldaten von organisatorischen Maßnahmen geprägt. Einleitung, ärztliche und zahnärztliche Untersuchung, Orientierung im Kasernen-Bereich und die Eingewöhnung in das Soldatenleben standen auch für unsere drei Kameraden im Mittelpunkt.

Fester Bestandteil des Dienstplanes der ersten Wochen ist neben der Information über Rechte und Pflichten eines Soldaten der persönliche Kontakt mit den Vorgesetzten.

„Im Gespräch mit den Gruppen- und Zugführern können die Soldaten ihre Sorgen aussprechen und mit ihren Vorgesetzten nach Lösungen suchen. Oft ist es der militärische Umgangston, der für die jungen Männer ungewohnt ist. Probleme gibt es, weil nicht viele gerade die erste Zeit anders, weniger belastend vorstellt haben“, schildert Kompaniefeldwebel Wolfgang Schörkel.

12 bis 15 Stunden Dienst unter ständiger körperlicher Belastung. Im Wechsel mit theoretischer Ausbildung. Im Wechsel mit auf die nicht sonders leicht weiche Pritsche demontiert werden.

Sport, Sanitätsausbildung, Formaldienst und der Sechskilometer-Eingewöhnungsmarsch bilden den Schwerpunkt der 3. Woche.

Im „Physical-Fitness-Teil“ wird die sportliche Leistungsfähigkeit der Soldaten festge-

stellt. Eine Steigerung bei den 2000-, Meter-Lauf und 50-Meter- das Ziel.

Der Sanitätsdienst beinhaltet den Unterricht der Soldaten bei Maßnahmen am Schock... sowie Selbst- und Kameradenhilfe. Lebenswichtig ist für die Soldaten die Ausbildung im Transport und Bergen von Verletzten. Nicht nur für den Verteidigungsfall.

Direkt im Anschluß an den San-Unterricht Anleiten des großen Dienstanzugs-Formalunterrichts. Die richtige Körperhaltung in der Grundstellung erfordert hohe Konzentration und Selbsteinstellung des Soldaten“, erläutert Frank Lewandowski, Unteroffizier und Ausbilder. Der Formaldienst ist eine Disziplinübung. Geübt wurden Grundstellung, Formen der geschlossenen Ordnung und der Gruß des einzelner Soldaten. Der Kommandeur der 12. Panzerdivision, Generalmajor Gerd Verall, führte Dienstausweis und korrigierte dabei selbst die Fehler der Soldaten.

„Der Soldat erweist seinem Kameraden durch den Gruß seine Achtung und seine Respekt“, erklärt Verall. „Sobald im Mitteltal der geben sich die Ritter durch diese Handbewegung zu erkennen. Bei Schlächten oder vor einem Turmer klappen sie ihr Visier hoch.“ Die offene Hand symbolisiert: Ich führe keine Waffe.

Wer von den Rekruten im Panzerbataillon 344 eine Waffe in der Hand hält, tut dies zu Ausbildungszwecken. Durch Drill, ständige Auseinandersetzen und Zusammenhalten der Waffe herrschen sie „die Braut des Soldaten“, das Gewehr, kennen. Erst wenn sie die Funktionen der einzelnen Waffen - Pistole, Gewehr und Maschinengewehr - beherrschen, geht's zum ersten scharfen Schuß zu Standortschießanlage auf die Schmitzhanke. Ein entscheidendes Erlebnis für unsere jungen Rekruten.

„Die Jungen Männer empfinden, was hinter soch einem Schuß steckt“, meint Schörkel. Sie spüren die Wirkung und Gefährlichkeit des Schusses, lernen die Waffe zu respektieren und gewinnen Einsicht in die Notwendigkeit des ungeliebten Waffen-drills.“

Nach dem Schießen werden die Waffen gereinigt. Waffenreinigen, säubern der Stuben und Revier, Toilettenputzen, Pickstunde... gehören zum Innenordnungs. Jede Staubchen muß verschwinden, bevor der Unteroffizier vom Dienst (UV) freitags den Stubendurchgang ausruft. Erst nachdem der Stubenunteroffizier Ordnung und Sauberkeit bei seiner Gruppe festzustellen kann, können sich auch Stefan Gerz, Dirk Gemtsohann und Stefan Kaepke auf das erste lange Wochenende zu Hause freuen.

Karl-Peter Gerbig

12. Aug. '88

„Neu beim Barras“

# In der tiefsten Gangart

## Rekrutenleben beim Bataillon 344 - Folge III

„In der tiefsten Gangart“ über die Schmittenhöhe: „Es wird immer härter“, gesteht Dirk Gentejohann. Gefechtsdienst ist möglichst realistische, kriegsnahe Ausbildung. Für die Soldaten der 4. Kompanie des Panzerbataillons 344 findet sie auf der Schmittenhöhe statt. Wie erlebten unsere drei Rekruten ihren bis dahin härtesten Tag als Soldat in Koblenz?

**Panzerschütze Dirk Gentejohann:**  
„Beim Eingraben und Herstellen der Schützenmulden flossen der Schweiß und die Kräfte dahin. Das viel zu knapp bemessene Getränk der Mittagsverpflegung war schnell getrunken. Also hieß es nach dem Mittagessen mit trockenem Mund auf dem Übungsplatz weiter zu machen und darauf zu hoffen, daß es so schnell wie möglich Abendessen geben würde.“

**Panzerschütze Stephan Kaapke:**  
„Am Ende des Tages fielen wir todmüde ins Bett. Der nächste wollte uns wieder erhebelich fordern. Unsere Kompanie kämpfte auf dem Bataillonssportfest. Kameradschaft und Spaß hielt unsere Kompanie zusammen, so daß wir einige Urkunden erringen konnten.“

**Panzerschütze Stefan Gerz:**  
„Die ganze Ausrüstung, wie Eßgeschirr, Klappspaten, ABC-Schutzausstattung und Stahlhelm wurde einem bei der Hitze und der Länge des Marsches immer schwerer. Als ich dann das Maschinengewehr immer und immer wieder knattern hörte, wurde es mir schon ganz schön mulmig.“

Mit persönlicher ABC-Schutzausstattung, Stahlhelm auf dem Kopf, Gewehr über der Schulter, Eßgeschirr, Magazintaschen und Feldflasche am Koppel geht's im zügigen Marsch durch Horchheim auf die Schmittenhöhe. Eine halbe Stunde marschieren die



Auf Posten: Dirk Gentejohann sichert als Alarmposten seine Kameraden im Gruppennest. Ihre Gesichter heben die Soldaten zuvor mit angebrannten Korken geschwärzt.

Soldaten zur Eingewöhnung unter der ABC-Schutzmaske. Im Soldatenjargon heißt sie „Schnüffelbüchse.“ Am Ende der Grundausbildung wird sie vier Stunden durch die Rekruten zu tragen sein - unter Belastung.

Vor dem Weg durch den Wald lernen die Soldaten die richtige Tarnung ihres Stahlhelms. Ständig wird er damit der sich ändernden Umgebung angepaßt. Mit dem Ruß eines angeflemmten Korkens schwärzen sie sich gegenseitig das Gesicht. Der Gruppenführer zeigt ihnen, wie man sich durch Sicht- und Berührungszeichen lautlos verständigen kann.

Unter Ausnutzung der natürlichen Dekkung bewegen sich die Soldaten im Horchheimer Wald vorwärts. Auflockerung ist wichtig. „In Schützenreihe“ marschieren sie hintereinandergestaffelt auf Pfaden, durch Hohlwege ... Im Schützenrudel gehen sie auf Lichtungen, über freie Felder, leise, teils geduckt, sich gegenseitig sichernd, nebeneinander versetzt. Sie lernen den Bau einer Schützenmulde, eines Kampfstandes, wie man schnell und sicher eine Straße überwindet und wie man sich in einem unbekanntem Gelände orientiert.

Vom Waldrand aus überwacht ein Ausbilder der Kompanie das Vorgehen der Rekruten. Sein Maschinengewehr ist mit Übungsmunition geladen, wie die Waffen seiner Männer. Als die Soldaten die Wiese vor dem Wald überqueren wollen, schießt er. Sofort ducken die Helme weg, verschwinden die Konturen der Männer im Untergrund.

„Stellung und Eingraben!“ heißt der Befehl. Liegend, am Boden geduckt, gräbt sich Stephan Kaapke ein. Die MG-Schüsse veranlassen ihn, daß er gesehen wird, bedeuten,

daß er sich noch tiefer ducken muß, will er im Ernstfall überleben.

„Schon ein ungewöhnliches Gefühl, ein Gewehr mit Munition in der Hand zu halten und auf Befehl schießen zu müssen“, gesteht Stefan Gerz. Und Stephan Kaapke gibt unumwunden zu: „Man erkennt die todbringende Wirkung dieser Waffen.“

Die Einnahme der Mittagsverpflegung vollzieht sich ebenfalls wie im Gefecht. Ein Soldat der Gruppe sammelt an einem Ast die Eßgeschirre seiner Kameraden ein und geht mit einem zweiten zum Verpflegungswagen Essen holen. Erbsensuppe mit Wurst und - weil's heiß ist - Orangensaft. Kein Geschirrkloppern, leise muß es gehen, auch das Säubern der Bestecke. Die Reste - es gab keine - müssen vergraben werden.

Der Tag auf der Horchheimer Höhe geht mit Übungen der verschiedenen Gangarten eines Soldaten im Gelände, der Ausbildung für Peronen und Fahrzeugkontrolle sowie der des Alarmpostens weiter. „Man ist froh, wenn man liegt und sich bei der Hitze wenig zu bewegen braucht“, beschreibt Alarmposten Dirk Gentejohann, wie er sich fühlt.

Der Alarmposten hat den Auftrag, das Gruppennest bei Feindauftritt zu alarmieren. Um 19 Uhr ist Übungsende. Schon beim Rückmarsch zur Kaserne freuen sich die Soldaten auf's Bett. Aber erst noch Waffenreinigen mit theoretischem Unterricht, wie es gemacht wird, dann geht's buchstäblich wie im Schlaf. Einige kämpfen weiter - mit der Müdigkeit nach einem Tag im Gelände. Aber das Gewehr muß sauber werden; der Unteroffizier kontrolliert genau. Kaum jemand hält sich bis zum Zapfenstreich - um 22 Uhr - wach. Morgen ist Bataillonssportfest.

Karl-Peter Gerigk

eine Erneuerung der ...  
einbarung für Rumäniendeutsche verhandelt wurde und unzu...

„Neu beim Barras“

19. Aug. '88

## Der längste Tag

### Das Rekrutenleben im Panzerbataillon 344 - Teil IV

Der „24-Stunden-Kampftag“ ist der längste und forderndste Teil der Gefechtsausbildung für die jungen Soldaten der 4. Kompanie bis jetzt. Im Pfaffendorfer Wald bezogen die Rekruten Stellung.

Auch für Stefan Kaapke und Dirk Gentejohann hieß es schon am Abend vorher Rucksack packen. Zum 24-Stunden-Kampftag gehört die große Kampfausstattung. Alles was zum Überleben im Feld für einen Soldaten wichtig ist, wird mitgenommen. Zelt, Pullover, ein kompletter zweiter Kampftanzug, Schreibzeug, um Meldungen abzufassen, Socken und warme Unterwäsche, denn nachts im Kampfstand ist es auch im Sommer kalt. Die kleine Kampftasche mit Esbitkocher und Eßgeschirr, der Spaten und die ABC-Schutzausstattung sind sowieso immer mit dabei, wenn es ins Gelände geht.

Im Wald, wie gelernt, Ge-sichts- und Helmtarnung, Marsch in aufgelockerter Formation und Orientierung im Gelände.

„Mit einer herkömmlichen Armbanduhr lassen sich bei Sonnenschein leicht die Himmelsrichtungen ermitteln“, erläutert der Gruppenführer. „Den Stundenzweiger Richtung Sonne, dann zeigt die Winkelhalbierende zwischen Stundenzweiger und Minutenzweiger immer nach Süden.“

Die Gewehre in Firschalung, sichert sich die Gruppe rundum. Die Mündung des G 3 folgt dem Blick des Soldaten in

das Unterholz. Ständig werden die Abstände zueinander korrigiert. Einer sichert nach oben, er ist der Baumspäher. Der Schuß aus der Signalpistole des Gruppenführers signalisiert ABC-Alarm. Die Soldaten knien ab, greifen nach ihrer ABC-Schutzmaske. Einige schaffen es schon in sieben Sekunden unter der Schutzmaske, in 15 Sekunden unter dem Poncho zu sein. Der Poncho, ein oliv-grünes „Regencap“, schützt die Soldaten gegen Sprühangriffe einiger chemischer Kampfstoffe sowie gegen den gefährlichen Fallout nach einer Atombombenexplosion.

„Wichtig ist das Wissen der Soldaten um die Wirkung der chemischen Kampfstoffe. So erkennen sie den Sinn der praktischen Ausbildung mit der ABC-Schutzausstattung“, meint Gün-ter Lochert, ABC-Abwehrfeld-weibel der Panzerbrigade 34.

Am Platz, an der die Gruppe ihr „Nest“ errichtet, werden Zweimannzelte aufgebaut. Nach dem Erkunden der Umgebung werden die Stellungen für die Kampfstände und den Alarmposten festgelegt, das Ablösegespräch für den Alarmposten geübt. Die Meldung wird auf den Handzetteln notiert, wiederholt, neu abgefasst...

Wie immer im Gelände, wird gefechtsmäßig verpflegt. Mittagessen um 12 Uhr, Abendessen um 17 Uhr - danach gibt es nichts mehr bis zum nächsten Morgen. Dirk hat sich aus der Einmannpackung (EPA) etwas



Mit Schmalzfleisch und Schokolade aus dem Einmann-Verpflegungspaket (EPA) wird der Hunger der Nacht beslegt.

für die lange Nacht im Kampfstand aufgehoben. „Das Schmalzfleisch aus dem EPA schmeckt zwar nicht sonderlich gut, aber es ist nahrhaft und macht satt“, meint Dirk Gentejohann.

Nach dem Abendbrot Ausheben des Kampfstandes, aus dem die Soldaten kämpfen, wenn sie alarmiert werden. „1,60 Meter bis 2 Meter tief, je nachdem wie groß man ist, muß man graben, gegen Wurzeln und Felsbrocken“, beschreibt Stephan Kaapke die Arbeit dieser Nacht.

Um 22 Uhr wird das Graben unterbrochen. Hören und Sehen bei Nacht steht auf dem Dienstplan. Die Soldaten lernen, daß Geräusch- und Lichttarnung für die Nacht das Wichtigste ist. Hunderte Meter weit hört man das Klappern von Eßbesteck -

sieht man das Glimmen einer Zigarette. Im Ernstfall ein idealer Haltepunkt für das Gewehr des Gegners. Sie sehen, wie ein Fahrzeug bei Nacht nahezu un-erkannt fahren kann, wie ein Feuer getarnt wird.

Es ist naß, kühl. Die Soldaten sind müde, doch bis morgens müssen sie aushalten. Einer ist eingenickt, mit der Hoffnung, daß es der Unteroffizier, der die Soldaten in den Kampfständen kontrolliert, übersieht. Die Gesichter am Morgen sind von der Anstrengung der Nacht gezeichnet. Die Begeisterung vom Vortag ist der Realität von Hunger und Nässe gewichen. Als die Truppe um 8.20 Uhr in die Gneisenau-Kaserne zurückkehrt, werden erst persönliche Ausrüstung und Waffen gereinigt - dann darf geduscht werden.

Karl-Peter Gerigk

„Neu beim Barras“

# Zur Kameradschaft verpflichtet?

Rekrutenlehren im Panzerbattalion 344 - Vierter Teil der RZ-Serie -

Aus dem zusammengewürfelten Haufen ehemaliger Schüler Arbeiter, Azubis, ist bis jetzt noch keine vollwertige Kampfeinheit geworden - aber schon Kameraden. Weil es das Soldatengesetz so will? - oder weil es die Ausbildung erfordert? Ist die soldatische Kameradschaft zu einer leeren „Wortblase“ geworden? Bestimmen Ehrgeiz einerseits und Gleichgültigkeit andererseits den Alltag in der Kaserne? Oder unterstützen Ausbildung und Erziehung die Entstehung von Gruppen- und Gemeinschaftsinn? Noch offene Fragen für die Rekruten.

„Es fällt nicht immer leicht miteinander auszukommen, aber man lernt sich anzupassen, den Kameraden zu respektieren. Mit der Zeit geht es dann besser“, meint Stefan Gerz. Dirk Genzjohann glaubt: „Wenn aus Kameraden Freunde werden, ist das der Idealfall. Zur Freundschaft kann mich keiner verpflichten. Wir sitzen hier aber alle in einem Boot und bei der Härte des Dienstes muß man sich gegenseitig, unter Kameraden, helfen. So geht vieles leichter und die Anforderungen an den Einzelnen sind besser zu bewältigen. Die Anforderungen an die Soldaten sind Waffendrill und Gefechtsdienst, genauso, wie der theoretische Unterricht für den Wachdienst oder die Sanitätsausbildung. Die gegenseitige Hilfe der Soldaten kann die Probleme, die den Auszubildenden betreffen, lösen, die Männer zu einer Einheit werden lassen.“ erläutert Zugführer Oberfeldwebel Grtze.

Die theoretische Ausbildung soll die praktische unterstützen, der Schwerpunkt also liegt auf der Ausbildung der Tätigkeiten durch den Soldaten selbst. Er macht nach was der Unteroffizier ihm zeigt, wird dabei ständig auf seine Fehler auf-

merksam gemacht. Durch dieses Lernen durch tun“ begreift der Soldat am schnellsten, „Fehler dürfen somit gemacht werden, stärken die Einsicht in das Gelernte.“ erklärt der Kompanietruppführer Oberfeldwebel Heinrich Wundke. Er ist auch zuständig für die Aufstellung der Dienstpläne, 14 Tage im Voraus. Grundlage dazu ist der Gesamtbildungsplan (GAP). Die Stundenzahl für die verschiedenen Ausbildungen und Unterrichts sind darin einheitlich festgelegt. Er gilt für alle Rekruten der Bundeswehr mit ähnlicher Verwendung.

In der Grundausbildung sind 18 Stunden Staatsbürgerlicher Unterricht vorgesehen, davon zwei Stunden für das Verhalten des Soldaten, für die Pflichten des Soldaten (zum Beispiel zur Kameradschaft), und eine Stunde informiert den Soldaten über die Möglichkeiten seiner politischen Betätigung. Elf Stunden sind insgesamt für den Wachdienst vorgesehen.

Wachdienst ist Ernstfall im Frieden - sozusagen. Die Hinführung zu den besonderen Aufgaben eines Wachsoldaten erfordert gute theoretische Ausbildung.

Stefan Gerz, Dirk Genzjohann und Stephan Kaapke müssen sich auseinandersetzen mit dem Gesetz zur Anwendung des unmittelbaren Zwanges. Im ersten Augenblick scheint es so kompliziert, wie es klingt. Es geht um die Anwendung von Gewalt bis hin zum Schußwaffengebrauch. Um die Verhaltensmöglichkeiten der jeweils anzuwendenden Mittel muß Klarheit herrschen.

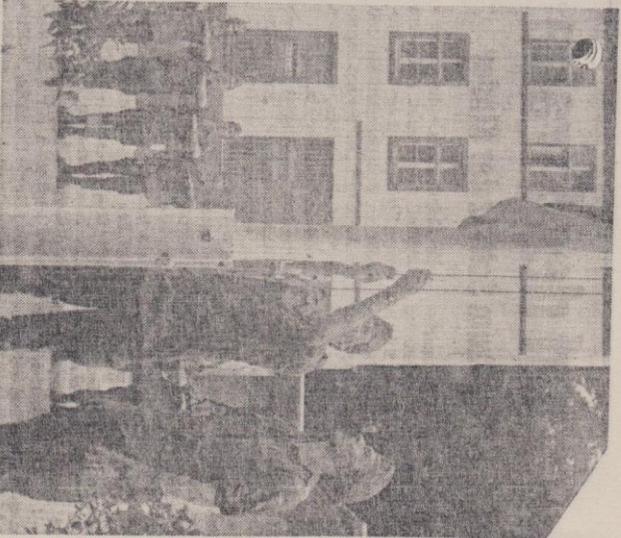
Mit fertig geladenem Gewehr bei Nacht, scharfe Munition, ist der Wachsoldat mit seinem Kameraden auf Streife, oder wacht als Torposten am Kasernenort, mit einer Pistole bewaffnet. Immer ist er ge-

fährdet, Unsicherheit darf er nicht zeigen, keine Überreaktion darf riskiert werden.

Die Entscheidungen sind schnell zu treffen. Die Konsequenzen können bei Schußwaffengebrauch tragisch sein. „Auf die Erfahrung des Ausbilders und sein Wissen muß sich der Rekrut hier besonders verlassen können.“ hebt Oberfeldwebel Grtze die Verantwortung des Ausbilders hervor. „Harte und gründliche Ausbildung ist zum Nutzen des Soldaten, zu seinem Schutz.“

Für die Einsatzbereitschaft der Kompanie ist der „Technische Dienst“ wichtig. Durch die Arbeit an den Waffen und Gefechtsfahrzeugen lernen die Rekruten auch ihre „Leopard 2“ kennen, das empfindliche „Innenleben“ des Panzers bedienen. Sie werden mit hochentwickelter Technik konfrontiert und tragen schließlich Mitverantwortung für einen rund fünf Millionen Mark teuren Kampfpanser. Den Einstieg in die „Panzererei“ machen Stephan Kaapke und Stefan Gerz nach dem Ende der „grünen“ Ausbildung. Sie endet mit der Rekrutenprüfung. Für kurze Zeit trennen sich dann die Wege der drei. Dirk Genzjohann wird zur Fahrer Ausbildung nach Kühlenheim gehen. Die anderen beiden mit der Mehrzahl ihrer Kameraden im Panzerbattalion 344 erst die vorbereitende Panzerausbildung absolvieren, bevor es zur Schließ- und Richtlehre am Panzer geht.

Erst wenn dieser Teil der Grundausbildung abgeschlossen ist, werden die Besatzungen für die 13 Panzer der Kompanie zusammengestellt. Je ein Kommandant (Unteroffizier) ein Fahrer, ein Richt- und ein Ladeschütze sind auf einem Panzer und bilden eine kleine Kampfgruppe. In der Kameradschaft unerlässlich ist Karl-Peter Gerigke



„Heißt Flagge“ lautet das Kommando für Stephan Kaapke und Dirk Genzjohann hier bei der Ausbildung zur Flaggenparade.



Sauber und in „Schuß“ müssen die Panzer der Kompanie immer gehalten werden. Mit Wasserschlauch und Bürste wird dem Schmutz an der Laufrolle die letzte zu Leibe gerückt.

„Neu beim Barras“

# Abenteuer und ein Stück Fleisch

## Rekrutenleben beim Koblenzer Panzerbataillon 344 - Eine RZ-Serie: VI. Teil

Rohes Fleisch im eigenen Eßgeschirr braten - die Kartoffeln fürs Mittagessen selbst schälen - das „Leben im Felde“ mit allen Konsequenzen kennenlernen - das müssen unsere drei Kameraden Stephan Kaapke, Dirk Gentejohann und Stefan Gerz zum Ende ihrer Geländeausbildung im „Biwak“. Als Vorbereitung für die Rekrutenprüfung ist es angelegt. Die „Soldaten“ wollen jetzt schon beweisen, daß sie das Gelernte (voll) beherrschen.

„In fremder Umgebung soll der Rekrut das Gelernte anwenden können“, skizziert der Leitende der Ausbildung, Leutnant Lätsch, die Anforderungen, die ein Grundausbildungsbivak an einen jungen Rekruten stellt. „Er ist mehr gefordert und leistet mehr - muß mehr leisten.“

Während des fünftägigen Biwaks im Nettetal bei Ruitsch, dem Höhepunkt der Geländeausbildung, wird dem Rekruten viel abverlangt. Um 4.30 Uhr am Montagmorgen beginnt die Woche mit einer Alarmübung, bei der die Fenster und Türen in der Kompanie mit Tüchern, Decken und Klebeband verdunkelt werden. Die Waffen, das Gewehr G 3, Pistolen, Maschinengewehre, Maschinenpistolen... werden empfangen. Die Soldaten verladen ihre Ausrüstung auf die Fahrzeuge der Kompanie, frühstücken kurz, rücken aus.

Gegen 10 Uhr erreicht die Kompanie den Biwakplatz in Ruitsch. Der Zeltplatz wird in einem engen Tal errichtet. Das Kompaniegefechtzelt, das Küchenzelt, die Gerätezelte stehen in kurzer Zeit. 50 Soldaten stellen kleine, enge Zwei-Mann-Zelte in drei Reihen hintereinander auf.

Im Ernstfall müßten sie im Wald unter Bäumen oder unter dem Gebüsch errichtet sein.

Auf dem Platz steht eine Waschanlage Marke Eigenbau. Zweimal täglich holt Oberfeldwebel Griese mit dem Lkw frisches Wasser in einem Spezialbehälter. Dieses Naß versorgt die Anlage.

„Waschen und Zähneputzen ist fast so wie in der Kompanie - nur das Wasser der behelfsmäßigen Dusche ist ein wenig kalt - früh morgens -“, meint Stefan Gerz. Damit genügend frisches Wasser für die Soldaten verfügbar ist, die Übung ordnungsgemäß und störungsfrei durchgeführt werden kann, ist der Ortsvorsteher der Gemeinde frühzeitig informiert. Über die Ortspresse und Aushang erfahren die Bürger von Ruitsch, daß Soldaten im Dorf sind, daß sie sich auf schwach beleuchtete militärische Fahrzeuge einrichten müssen.

Die relative Enge fordert ein Höchstmaß an Disziplin. Sauberkeit ist im Biwak ein unbedingtes Muß.

Die Soldaten müssen sich ihr Essen selbst zubereiten. Dazu bekommen sie rohes Fleisch, die Kartoffeln werden selbst geschält... Auf offener Flamme - selbst gekocht - schmeckt's nochmal so gut. „Abenteuer und ein Stück Fleisch“ beschreiben den Dienst in diesem soldatischen Zeltlager - aber nur unzureichend. Der Esbitkocher,

das Eßgeschirr, alles wird immer wieder nach Verpackungsplan in den Rucksack gelegt, damit der Soldat auch bei Dunkelheit schnell die verschiedensten Ausrüstungsgegenstände bereit hat - das Gewehr nimmt er mit in den Schlafsack.

Der Biwakplatz ist von einem Bachlauf umgrenzt. Wie Pioniere haben die Panzersoldaten der 4. Kompanie/Panzerbataillon 344 in stundenlanger Arbeit eine Brücke gebaut, Holzpflocke in das Flußbett gerammt, Vierkantbalken darüber gelegt und mit Eisenklammern verbunden. Schnell können so die Soldaten - die „Brau“ im Schlafsack griffbereit - trockenen Fußes im umliegenden Gelände Stellung beziehen.

„Eine Herausforderung für den Soldaten, denn die Orientierung in unbekanntem Gelände - bei Nacht - ist besonders schwierig“, erläutert Oberleutnant Lätsch.

Für die Rekrutenprüfung, sie ist für den Donnerstag der Biwakwoche vorgesehen, wird das Zurechtfinden im Gelände vertieft. Die Soldaten üben das Verhalten bei feindlichen Sprühangriffen mit chemischen Kampfstoffen, lernen militärische Geländebegriffe, marschieren nach der Kompaßzahl, Orientierung bei Nacht am Sternenhimmel, schnelles Überwinden von Zäunen, Flüssen, Hecken, Gräben... möglichst realistisch - unter Darstellung von Feindfeuer.

„Solch eine Übung in unbekanntem Gelände ist für den Soldaten auch Abwechslung vom Kasernenalltag. Denn er muß flexibel sein - Entscheidungen suchen und schnell treffen. Anders als auf der Schmidtenhöhe bei Koblenz, die er kennt, sind es neue Situationen, in denen er sich wiederfindet, wo er sich beweisen kann.“

Zum Beispiel wenn er einen Kameraden mit Knochenbruch oder Schußverletzungen - unter Feindfeuer - aus einem Fahrzeug bergen und ihn schnell und sicher, der Si-

tuation angemessen, zum Sanitäter bringen kann. Dabei darf er weder sich noch seinen Kameraden gefährden. Er muß die richtigen Griffe beherrschen - nicht nur für die Rekrutenprüfung.

Die für Donnerstag angesetzte Prüfung mußte dann jedoch verschoben werden. Mittwohabend war die 4. Kompanie in ihrer Stärke halbiert. „Ein sommerlicher Grippevirus“, so Stabsarzt Dr. Christoph Regh, „führte zu einem kurzfristigen Ausfall fast der Hälfte der Biwakteilnehmer, vom Leutnant bis zum Panzerschützen.“

War also doch etwas falsch gelaufen bei der Einhaltung der Gebote im Hygienebereich? Jedenfalls wurde das Biwak aus gegebenem Anlaß um einen Tag verkürzt, die Rekrutenprüfung auf die nächste Woche verschoben. Auch zwei unserer Kameraden, Stefan Gerz und Stephan Kaapke, verbrachten die Nacht von Mittwoch auf Donnerstag im „heimischen“ San-Bereich der Gneisenu-Kaserne. Bis zur Rekrutenprüfung sind sie jedoch wieder einsatzbereit. Was die Soldaten dabei erwartet, ist der nächsten Folge zu entnehmen.

Karl-Peter Gerigk



Das kühlende Bad im Bach tut den müden Füßen der „Krieger“ nach einem Tag Gefechtsdienst gut (großes Foto). An einem Tau, mehrere Meter über dem Grund, müssen die Soldaten einen Fluß nahe ihres Biwak-Platzes überwinden (kleines Foto).

Neu beim Barras

# „Was ist ein Befehl?“

Rekruten im Panzerbataillon 344  
Letzte Folge der RZ-Serie

Mit der Rekrutenprüfung ist für unsere drei Kameraden Stefan Gerz, Dirk Gentejohann und Stephan Kaapke die „Grüne“, der erste Teil der gefürchteten Grundausbildung, zu Ende. Nach dem Gelöbnis werden sie nun in ihren Funktionen ausgebildet. Der Tag der Rekrutenprüfung ist für unsere drei Kameraden Gefechtsdienst. Die kleine Kampfausrüstung mit ABC Schutz-ausstattung und Selbsthilfesatz ist mitzuführen. Mit Stahlhelm und Gewehr trägt der Soldat ca. 25 Kilogramm mit auf die Schmittenhöhe. Denn mehr wäre heute eher hinderlich. Schnell und konzentriert müssen die Soldaten diese Anforderungen der Rekrutenprüfung erfüllen, dabei immer beweglich seingeistig - und in ihrer Ausrüstung. Acht Stationen durchlaufen die Rekruten. Alles was sie in den letzten Wochen gelernt haben, muß eingesetzt werden, wird begutachtet. Von Bewegung und zurechtfinden im Gelände, dem Umgang mit Kompaß, dem Aufnehmen schriftlicher Meldungen, dem Feuerkampf, Bergen und Transport von Verwundeten bis hin zum Gleiten und Kriechen - nur wer an allen Stationen mindestens 50% des Geforderten erreicht, kann hoffen die Prüfung auch wirklich zu bestehen. - Aber auch der theoretische Test, vom Vortag, fließt noch mit in die Wertung ein. Wie ermittelt man mit einem Kompaß die Himmelsrichtungen, wie ohne? Wie bei Tag - bei Nacht? Was ist ein Befehl? Nennen Sie die Hauptkampferfernungen des Gewehr G 3, des Maschinengewehrs MG 3, der Maschi-



Ungewohnte Ansichten für Dirk Gentejohann. Er muß sein Fahrzeug genau kennenlernen - von allen Seiten.



Stefan Gerz muß unter anderem auch wissen, wie Einzelteile eines „Rohres“ am Kampfpanzer montiert werden.

nepistole MP 2 A1? - die Soldaten nennen sie U7zi. Mit welcher Geschwindigkeit tritt die Kugel aus diesen Waffen? Worauf müssen sie beim Tarnen achten? - Was ist ein direkter Vorgesetzter? Alles Fragen aus der Theorie, die für den Dienstalltag wichtig sind, deren exakte Beantwortung notwendig ist, will der Rekrut nicht riskieren, die Grundausbildung wiederholen zu müssen. Aber Dirk Gentejohann, Stefan Gerz und Stephan Kaapke brauchen da keine Angst zu haben. Der harte grüne Teil der Grundausbildung ist für sie zu Ende. Dirk geht nun in die Fahrerausbildung. In der Augusta-Kaserne macht er den B-Führerschein. Der B-Führerschein der Bundeswehr entspricht dem zivilen Führerschein der Klasse 3. Den hat Dirk bereits. „Oft haben die Jungen schon länger den zivilen Führerschein. Sie glauben schon alles zu können. So lange sie aber diese Einstellung haben tun sie sich schwer und sie lernen nur mühsam,“ meint Oberleutnant Heribert Schmitz, Leiter der Fahrschulgruppe. „Das größte Problem dabei ist, das sie eben wieder Fahrschüler sind und auf die Anweisungen des Fahrlehrers achten müssen, obwohl sie doch gewohnt

sind, selbst zu fahren. Angewohnte Nachlässigkeiten sind schwer wieder abzubauen.“ Wer von uns durchschnittlichen Kraftfahrern fährt denn wirklich immer ordnungsgemäß - setzt den Blinker, immer dann wenn es sein müßte, schaut regelmäßig auch in den rechten Außenspiegel, über die rechte Schulter und achtet auf Radfahrer, den toten Winkel? Ein Beitrag zur Verkehrssicherheit ist somit die Fahrerausbildung der Bundeswehr auf alle Fälle. Und das nicht zuletzt wegen der Wiederholung fahrpraktischer Dinge und der Erfahrung mit verschiedensten Fahrzeugen. Ein Vorteil gerade für junge Fahrer. Oberleutnant Schmitz glaubt: „Ein freiwilliger Check-up, so alle zwei bis drei Jahre, wäre auch im zivilen Bereich nützlich, könnte die Unfallzahlen senken.“ Für die Fahrschüler der Bundeswehr liegen in der Theorie die Schwierigkeiten vor allem in den differenzierten und umfangreichen militärischen Bestimmungen. So wird gerade hier die Ausbildung intensiviert, ist in der theoretischen Prüfung zusätzlich zu dem Bogen für die zivilen Gesetze einer für die militärischen Besonderheiten auszufüllen. Ergänzt wird der theoretische



**Koblenz (mo).** Ein bißchen stolz war Gefreiter Markus Rödel schon, als Mutti und Vati am Zustand seiner Uniform und seines Spindes nichts zu beanstanden hatten. Die Eltern des Gefreiten waren aus der Pfalz angereist, um beim Tag der offenen Tür der 3./Panzerbataillon 344 in der Koblenzer Gneisenau-Kaserne ihren wehrpflichtigen Sohn in seinem militärischen Umfeld zu besuchen. 9188

## **Gänseschießen auf der Schmittenhöhe**

(KoBS/MEU) Zum Gänseschießen auf der Schmittenhöhe lud das Panzerbataillon 344 (Pz Btl 344) wie jedes Jahr Gäste, Freunde, Aktive und Reservisten ein. Eine Abordnung des französischen Partnerregiment 1er Regiment de Cuirassiers des Pz Btl 344 war ebenfalls zum Schießen um die 'Gans' angetreten. Geschossen wurde mit der Uzi-Maschinenpistole und dem Sturmgewehr G-3 auf 150 Meter entfernte Ringzielscheiben, mit jeweils acht Schuß Einzelfeuer. Geschicklichkeit erforderte das Bogen- und Pistolenschießen, auf fünf, beziehungsweise fünfundzwanzig Meter. Die anwesenden Reservisten aus dem Großraum Koblenz bewiesen, daß sie gegenüber den aktiven Kameraden im Schießen in nichts nachstanden. Auch zahlreiche geladene Ehefrauen von Offizieren und Unteroffizieren, die zuvor noch nie eine Waffe in der Hand gehabt hatten, erzielten zum Teil akzeptable Ergebnisse. Das traditionelle Gänseschießen findet seit über zehn Jahren statt.

Preisverleihung  
deutsch-französischer  
Wettbewerb 1988  
im Dezember 1988  
an der Festung EHRENBREITSTEIN



30 Jahre Panzerbataillon 344

am 30.04.1989

---







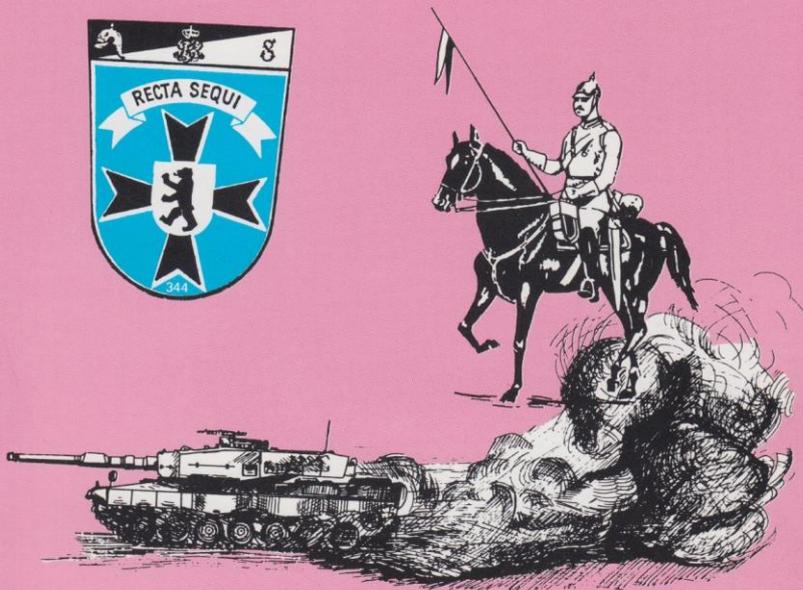






**30 Jahre  
Panzerbataillon 344  
(ehem. 144)**

Am 30. 4. 1989 feiert das Panzerbataillon 344 in Koblenz (ehem. 144) sein 30jähriges Bestehen. Alle Ehemaligen und Freunde sind herzlich eingeladen. Info, Anmeldung und Wünsche:  
St/ Offz PzBtl 344, Postfach 63 50, 5400 Koblenz, Tel. (02 61) 7 80 24 01.



**30 JAHRE  
PANZERBATAILLON  
344**

Bataillonsübergabe  
von  
Oberstleutnant Baudenbacher  
an  
Oberstleutnant Zepperitz  
am 02.05.1989









### **Die 344er haben neuen Kommandeur**

Bei einem feierlichen Appell auf dem Sportplatz der Gneisenau-Kaserne entband der Kommandeur der Panzerbrigade 34, Oberst Koch, Oberstleutnant Fritz Baudenbacher nach nur zweijähriger Dienstzeit vom Kommando über das Panzerbataillon 344. Nachfolger ist Oberstleutnant Manfred Zepperitz. Danach stellten sich die Offiziere dem Fotografen: (v.l.) Zepperitz, Koch und Baudenbacher.

Foto: Frey

Gemischtes Team  
PORTA - NIGRA - Lauf  
21.06.1989 in TRIER





### **„Bundeswehr ist besser als ihr Ruf“**

Bei einem Truppenbesuch in Koblenz fand Bundesverteidigungsminister Gerhard Stoltenberg viel Zustimmung für das neue Attraktivitätsprogramm der Armee. Die Bundeswehr sei besser als ihr Ruf, erklärten ihm junge Soldaten der Panzerbrigade 34, für deren Grund-, Einsatz- und Unteroffiziersausbildung sich Stoltenberg interessierte (Siehe Seite 2).

Foto: Frey

RZ, 19.07.89

Besuch des OffzKorps PzBtl 344

bei B A Y E R

am 28.08.1989



Bw Akkord 4. C. 89

## Kunst nach Dienst

**N**ach Dienst greift Martin Berg, Gefreiter im Koblenzer Panzerbataillon 344, meistens zum Pinsel. Der 20jährige entdeckte schon früh sein außergewöhnliches Mal-Talent. Über 40 seiner Werke – Öl- und Aquarellmalereien schmückten bereits verschiedene Kunstausstellungen in Banken und kleineren Museen und stehen zum Verkauf. „An der Malerei faszi-

niert mich die Befriedigung, nachher ein fertiges, von eigener Hand geschaffenes Bild in den Händen zu halten“,

b e -

schreibt

M a r -

t i n

B e r g

s e i n e

Passion.

Seine Tätigkeit in der Zeichenstelle des Bataillons verschafft dem Jungkünstler eine willkommene Verbindung von pflichtgemäßem Dienst und leidenschaftlich betriebenen Hobby.

- o u i -



Foto: Falke/Ahrens

## **Bayerische Woche für Panzersoldaten**

Oktoberfest - warum nur in Bayern? Die Küche des Panzerbataillons 344 in der Gneisenau-Kaserne sorgte dafür, daß sich die Feststimmung nicht nur auf den Freistaat beschränkte, sondern auch nördlich des Mains ausdehnte. Für eine Woche erstrahlten die Speisesäle des Bataillons in „weiß - blau“. Eine bekannte Münchener Brauerei und viel Eigeninitiative hatten dazu beigetragen, Bierzeltstimmung zu zaubern. Von Leberknödel über Schweinshaxe und Schäufelebraten bis zur echten Nürnberger Bratwurst reichte die Palette der bayerischen Spezialitäten. Selbst ein Weizenbier zum Abendessen durfte nicht fehlen. Die Soldaten genossen es. Wie wäre es mit einer weiteren Spezialitätenwoche?



Foto: III. Korps

„Das ist eine super Sache“, lautet der fast einstimmige Tenor der Soldaten des Panzerbataillons 344 in Koblenz zu einem kürzlich eingerichteten Computer-Freizeitraum. An zwei Personalcomputern, jeweils mit Monitor und Drucker ausgestattet, können die Soldaten des Bataillons ab sofort ihre EDV-Kenntnisse vertiefen. Für die Ausbildung an den neuen Geräten sorgen die Soldaten selbst. Das neue Betätigungsfeld soll sowohl der sinnvollen Freizeitgestaltung dienen als auch der Entwicklung von fortschreitender Technisierung und Rationalisierung auf dem Arbeitsmarkt Rechnung tragen. „Gerade auf dem Gebiet der EDV stellt das Arbeitsleben vielfache und zunehmende Anforderungen“, haben Gefreiter Hans-Michael Mahler (links) und Obergefreiter Bernd Geib die Zeichen der Zeit erkannt. (lg)

*Bw Aktuell 06.02.1990*

### Computerraum für Soldaten

*Das/190  
3/90*

**Koblenz** (lg). „Eine super Sache“, so lautet der fast einstimmige Tenor der Soldaten des Panzerbataillons 344 in der Gneisenau-Kaserne zu dem kürzlich eingerichteten Computer-Freizeitraum. An zwei „Schneider Euro-Personalcomputern“, jeweils mit Monitor und Drucker, können die Soldaten ab sofort ihre Computerkenntnisse erweitern. Die Soldaten haben auch die Möglichkeit, ihre eigenen Computer und Programme mit in den Freizeitraum einzubringen. Der aus Freizeitmitteln für

kasernenpflichtige Soldaten finanzierte Computerraum dient in erster Linie der sinnvollen Freizeitgestaltung der Soldaten. „Mit der Einrichtung dieses Computerraumes soll aber nicht nur das Freizeit- und Bildungsangebot für die Soldaten erweitert werden, sondern vielmehr der Entwicklung von fortschreitender Technisierung und Rationalisierung auf dem Arbeitsmarkt Rechnung getragen werden“, erläutert der Initiator des Projektes, Bataillonskommandeur Oberstleutnant Manfred Zepperitz.

20. Juli 1944 hingerichtet.

**Der Davidstern** wehte zum ersten Mal über der Gneisenau-Kaserne in Koblenz. Auf Einladung des Verteidigungsministeriums in Bonn besuchten drei israelische Offiziere die Panzerbrigade 34, um sich über die Personalsituation der Brigade zu informieren. Ihr Weg führte sie direkt vom israelischen Verteidigungsministerium in Tel Aviv über London nach Koblenz, wo sie im Brigadestab und beim Panzerbataillon 344 unterrichtet wurden. Vor ihrer Weiterreise nach Bonn schloß sich noch der Besuch der Wehrtechnischen Studiensammlung in Koblenz an. *Bio. d. K. 27.3.40*



### „Bei uns ist alles sehr viel strenger“

Außergewöhnlichen Besuch bekam das Panzerbataillon 344. 33 Jugendliche aus Deutschland und Israel, darunter 18 Mädchen, besuchten den Verband, um den Alltag deutscher Panzersoldaten kennenzulernen. Nach einer Diskussion mit dem Jugendoffizier des Bataillons, Oberstleutnant Andußies, und Soldaten aller Dienstgrade sowie der Besichtigung einer Kampfkompanie äußerten sich die Gäste verwundert. Vor allem die jungen Damen, von denen eine ganze Reihe im Dezember ihren zweijährigen Wehrdienst antreten, waren erstaunt: „Bei uns ist alles viel strenger. Während der Woche kommt keiner nach Hause. Und eine Ausrüstung wie deutsche Wehrpflichtige haben in Israel nur Offiziere.“ Besonders beeindruckend war die Gruppe nach einer Einweisung in den Kampfpanzer Leopard 2. „Den könnten wir auch brauchen“, war der einhellige Kommentar.

### Junge Israelis beim Panzerbataillon 344

**Koblenz (eB).** Einen außergewöhnlichen Truppenbesuch erlebte das Panzerbataillon 344 aus Koblenz. 33 Jugendliche aus Deutschland und Israel, darunter 18 Mädchen, besuchten den Verband, um den Alltag deutscher Panzersoldaten kennenzulernen.

Vor allem die jungen Damen, von denen eine ganze Reihe im Dezember ihren zweijährigen Wehrdienst antreten, waren erstaunt: „Bei uns ist alles viel strenger. Unter der Woche kommt keiner nach Hause. Und eine Ausrüstung wie deutsche Wehrpflichtige haben in Israel nur Offiziere.“

Heer 9/90

Schon in wenigen Monaten werden diese jungen Israelinnen ihren zweijährigen Wehrdienst in ihrem Heimatland antreten müssen. Da kam es den jungen Frauen durchaus gelegen, während eines Deutschlandaufenthaltes einen Blick hinter Bundeswehr-Kasernenzäune zu werfen, um später einen Vergleich zu den eigenen Streitkräften ziehen zu können. Ausgesucht hatten sie sich das Koblenzer Panzerbataillon 344, wo sie auch den Alltag deutscher Panzersoldaten kennenlernten.

Nach einer Diskussion mit Soldaten aller Dienstgradgruppen und der Besichtigung der Ausrüstung der Kampfkompanien, stand für sie fest: „Bei uns ist alles viel strenger. Unter der Woche kommt kein Soldat nach Hause. Und eine derart gute Ausrüstung wie die deutschen Grundwehrdienstleistenden werden wir nicht haben“, meinten die angehenden Soldatinnen übereinstimmend. (hb)